



| | |
|----------------------------|---|
| Titel | <u>Bildungspartnerschaft zur Vermittlung von Geschichtskultur in Projektarbeit</u> |
| Museum | <u>LWL-Freilichtmuseum Hagen</u> |
| Schule | <u>Gesamtschule Hagen-Haspe</u> |
| Schulform | <u>Gesamtschule</u> |
| Jahrgangsstufe | <u>6-7</u> |
| Fach | alle Fächer – der Stadtteilunterricht behandelt Projekte in den Schwerpunktbe- reichen Naturwissenschaften, Gesellschaftslehre, Kultur mit den Unterrichts- inhalten <ul style="list-style-type: none"> ▪ Lern- und Arbeitstechniken ▪ Umgang mit alten und neuen Technologien ▪ Zusammenarbeit in Gruppen ▪ Verständigung mit anderen |
| Dauer / Zeitaufwand | <u>Der Projektunterricht Stadtteil ist mit 2 Wochenstunden fest im Stundenplan für die 6. und 7. Jahrgänge installiert und im Schulprofil verankert.</u> |

Grundidee / Unterrichtsgegenstand

Die Gesamtschule Haspe in Hagen ist angesiedelt im Stadtteil Haspe, der in der Vergangenheit von der eisenverarbeitenden Industrie geprägt war und den schwierigen Weg der Umstrukturierung gehen musste, nachdem ab Ende der 60er Jahre wesentliche Industriezweige zusammengebrochen waren. Bis heute kann man an verschiedenen Standorten noch Überreste einer Industriekultur, die bis auf das 19. Jahrhundert zurückgeht, entdecken, wenn man sich auf Spurensuche begibt. Für viele Hasper Familien waren damit ehemals selbstbewusst gelebte Existenzen verbunden. Eine Bildungskooperation mit dem LWL-Freilichtmuseum Hagen verdeutlicht also direkt die vorindustrielle Phase unserer unmittelbaren Umgebung.

Zielsetzung

Unsere Bildungspartnerschaft mit dem Freilichtmuseum fußt auf einer grundlegenden Prämisse des Lernens: Schule für und in das gesellschaftliche Umfeld zu öffnen und beides miteinander zu verzahnen. Dazu haben wir Konzepte des anderen Lernens entwickelt. Ein Kernbereich stellt unsere Stadtteilarbeit dar. Dies begreifen wir als eine gesellschaftspolitische Aufgabe. Soziales Leben und Lernen, draußen und drinnen, sollen möglich sein. Ziel ist das Überschreiten der Grenze zwischen Schule und Lebenswirklichkeit / Gemeinwesen, zwischen Unterricht und praktischer Arbeitswelt, zwischen Lernen und Freizeit.

Durchführung

Die Gesamtschule Haspe wurde im Jahr 1986 als vierzügige integrierte Gesamtschule in Ganztagsform gegründet. Allerdings arbeitet sie seit vielen Jahren 6-zügig. Das Gründungskollegium hatte sich in einem ersten Schritt dazu entschieden, ihre Bildungsstätte als „Offene Schule“ zu konzipieren. Seit nunmehr 21 Jahren kooperieren wir mit dem Freilichtmuseum Hagen. In jedem Jahr sind 4 Gruppen mit jeweils 15 Schüler und Schülerinnen im Freilichtmuseum unterwegs. Sie werden jeweils von einem Lehrer / einer Lehrerin betreut. Der Aufenthalt im Museum findet wegen der saisonbedingten Öffnungszeiten an 6-7 Nachmittagen mehrstündig statt. Weitere Kooperationen im Stadtteil :



- Lernort Forthaus
- Bio SOS
- Lernort Turbine
- Kleinkunsthöhne Hasper Hammer
- Bauernhof

Projekte mit wechselnden Kooperationspartnern (kompetente Einzelpersonen, Institutionen: Kunstmuseum, Stadtteilbücherei, Stadtmuseum, Wohlfahrtsverbände etc.). Thematische und organisatorische Einführungen finden in der Schule statt, ebenso auch Nachbereitungen. Im Zusammenhang mit dem Freilichtmuseum bietet sich auch ein Besuch im Hagener Stadtmuseum zum Thema „Zeitreise in die Vergangenheit unserer Stadt“, sowie ein Stadtteilprojekt zur „Historie(n) Spurensuche“ in Haspe an, um im Verstehens- und Wissensbereich anknüpfen zu können. Die durch das NRW-Schulgesetz festgelegte Fokussierung auf die so genannten Kernfächer hat weiterhin die Möglichkeit für uns offen gelassen, den Stadtteilunterricht unterrichten zu können. Er wird benotet auf der Grundlage von fachlichen und pädagogischen Bewertungskriterien. Der Projektunterricht impliziert das fächerübergreifende Lernen. Die Vermittlung stellt den Zusammenhang zwischen Geschichtskennntnis, sowie wirtschaftlichen und technischen Entwicklungen her und versucht diese Informationen auf eine altersgemäße Weise weiterzugeben. Altersgemäß bedeutet hier an den Wissensstand der Schüler anzuknüpfen, eine Annäherung durch das Wecken von Neugier zu erreichen.

Inhaltliche Entwicklung:

Prämissen des Lernens: Es geht nicht mehr vorrangig um die Anhäufung von Fachwissen, sondern wesentlich um den Erwerb von Kompetenzen. Neben dem WAS steht das WIE im Vordergrund. Wie komme ich an Informationen, welche Verarbeitungsstrategien habe ich mir angeeignet, um sie als Instrumentarium nutzen zu können?

Die Instrumente sind Lern- und Arbeitstechniken (Interviews, Erkundungen, Nachschlagen, vertiefendes Lesen von Sachtexten, Verstehenshorizont erweitern, ausprobieren, reflektieren, vortragen) Der Umgang mit alten und neuen Technologien bedeutet für Schüler, sich mit aktuellen Kommunikationsformen zu beschäftigen (recherchieren, Bibliothek / Internet). Geteilte Arbeitsabläufe bedeuten häufig die Notwendigkeit in Gruppen / Teams zusammenarbeiten zu müssen, um durch eine gelungene Verständigung mit anderen ein gesetztes Ziel zu erreichen. Der Lernort außerhalb von Schule beinhaltet auch soziales Lernen im Umgang mit Erwachsenen. Er befördert den höflichen Umgang in Begegnungssituationen.

Pädagogische Ansätze:

Wir möchten in unserer Bildungspartnerschaft eine produktive Auseinandersetzung mit der Geschichte und Kultur unserer Stadt, der Heimatstadt unserer Kinder, fördern.

Damit unterstützen wir eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung unserer Schüler und Schülerinnen, helfen ihnen in einer zunehmend anonymisierten Lebenswelt Bezüge zu ihrer Umwelt herzustellen, helfen ihnen Identitäten aufzubauen. Kinder wachsen heute zunehmend vereinzelt auf und brauchen vielfältige Erfahrungen zum Erwerb sozialer Kompetenzen und



Handlungsfähigkeit in Bereichen, die ihnen als Erfahrungsfelder oft privat nicht mehr zugänglich gemacht werden können. Öffnung von Schule bedeutet für uns, sich auf neue Lernformen einzulassen, um den Erwerb von Kompetenzen für lebenslanges Lernen zu forcieren.

Dies beinhaltet auch eine Rollen hinterfragung des „allwissenden“ Lehrers. Wir streben die Vermittlung verantwortlichen Handelns in

- sozialen
- ökonomischen
- ökologischen
- kulturellen

Bereichen an.

Ziele und Aufgaben:

Außerschulische Lernorte ergänzen den schulischen Unterricht.

Unser Ziel: Außerschulische Lernorte entwickeln und / oder kennenlernen und sie wieder in den Unterricht einbeziehen.

Die Vermittlung im Freilichtmuseum ist erlebnisorientiert ausgerichtet, im „Begreifen“ von Werkzeugen und Werkstoffen. In der selbsttätigen Handhabung mechanischer und handwerklicher Abläufe werden die sinnliche Wahrnehmung, die taktile Geschicklichkeit, Prozesse des Ablaufs eines Arbeitsgangs nachhaltig erfahren und eingepreßt. Die Lernorte wechseln innerhalb des Museumskomplexes. Arbeitsabläufe sind rein praktisch ausgerichtet, erfordern den Zusammenhalt und die Absprache in der Gruppe, eröffnen Einblicke in Arbeits- und Herstellungsprozesse der Vergangenheit.

Praktische Umsetzung am Lernort:

Neue Orientierungen:

Schüler und Schülerinnen lernen mit Kopf, Herz und Hand in ihrem Stadtteil. Sie nehmen zuerst das Freilichtmuseum als eine „Dorf-Anlage“ wahr, orientieren sich im Gelände und orten einzelne Gebäude mit ihren unterschiedlichen Funktionen.

Neue Wahrnehmungen:

Sie nehmen Einzelheiten wahr, z.B. die Bauweise einzelner Häuser und Werkstätten, die Verarbeitung bestimmter Materialien, z.B. Holz, Naturstein, Hauseingänge, Steintreppen, Türen, Fenster usw. Allein der Aspekt der Architektur ließe sich thematisch vorbereitet einbeziehen. Hier öffnet sich ein breites Spektrum der Kulturgeschichte. Auch die zurückgenommene Gestaltung der Umgebung, einfache, naturbelassene Wege, Musteranpflanzungen, Kopfsteinpflaster, Bauergartenbeete, wild wachsende Wiesengelände, kleine Teiche, wird als eine andere zu entdeckende Welt wahrgenommen, deren grundsätzliche Ästhetik in den verbauten Kulturlandschaften unserer unmittelbaren Umgebung oft jeden Maßstab verloren hat.

Andere Vermittlungsformen:

Erkundungsspaziergänge bieten sich an, unangestrengt, Neugier weckend, auskundschaft-



tend. Die äußere räumliche Gliederung bildet sozusagen das Eingangstor in verschiedene Werkstätten, die jeweils zum Schwerpunkt eines Nachmittags werden. Die Werkstatteleiter übernehmen das Zepter, beziehen Lehrer und Schüler gleichermaßen ein. Sie erzählen, zeigen, erläutern, machen vor, fordern dazu auf einen Arbeitsgang, einen Ablauf selbst auszuprobieren.

Neue Lernerlebnisse:

Ein Produkt entsteht – ein Hanfseil, ein Lederbeutel, handgeschöpftes Papier, selbstgebrauter Muckefuck, usw.

Erweiterung der Lernerfahrung durch die Verbindung von Theorie und Praxis: Ursprüngliche Produktionsweisen, technische und kulturelle Entwicklungen werden mit der Anschauung als Hintergrundwissen vor Ort vermittelt: z.B. eine kleine Kulturgeschichte des Kaffees; vom Handsatz zur mechanischen Schriftsetzung usw. Das Anfassen und selbsttätige Hantieren, der Umgang mit alten Geschirrförmern, Riechen und Schmecken, der Umgang mit Maschinenteilen und „echten“ Materialien aktiviert die sinnliche Wahrnehmung, macht Lust mehr zu sehen, anzufassen und zu fühlen. Diese beschriebene Selbsttätigkeit ist der Schlüssel für erwachendes Interesse, für Nachfragen und eine weitere Beschäftigung durch Aufarbeitung und theoretische Vertiefung.

Reflexion des Projekts:

Die Schüler schreiben ihre Erlebnisse tagebuchartig auf, sammeln Arbeitsproben, Bildmaterial, Hintergrundwissen usw. und erstellen so im Laufe des Projekts eine umfangreiche Mappe. Dies geschieht innerhalb der Zeitleiste in der Schule. Ein Schwerpunktthema wird von ihnen so ausgearbeitet, dass es gegen Ende des Projekts präsentiert werden kann.

Wissensspiele:

In einer Rallye vor Ort tragen die Schüler bestimmte Wissensbausteine zusammen, können beweisen, wie aufmerksam sie etwas mitbekommen haben. Sie fragen sich sozusagen noch einmal durch das Gelände und die einzelnen Themenbereiche, wie Energiegewinnung, Kleidung, Ernährung usw. und berühren damit durchaus auch Werkstätten, in denen sie nicht gearbeitet haben. Die Wissensspiele werden der Schule ausgearbeitet zur Verfügung gestellt und mit den Lehrern gemeinsam ausgewertet.

Vorbereitung

Präsentation / Lehrervortrag über Geschichte, Funktion und Architektur: Vogelsang, Krössinsee, Sonthofen. Quellenarbeit zum Thema Konzeption der Junkerausbildung (Robert Ley)

Fazit

Evaluation als Grundlage weiterer Aktivitäten: Für Lehrer und Schüler ist dieses Projekt immer wieder neu. Das Museumsdorf ist sichtbar gewachsen, es hat sich ausgeweitet, neue Werkstätten sind hinzugekommen, so dass jedes Jahr neu über die Organisation und die inhaltliche Abläufe der Werkstattbesuche nachgedacht wird.



Erfahrungswerte:

Wir haben einen vorzüglichen Kooperationspartner in Herrn Dr. Köhler, der unsere Arbeit von Beginn an begleitet hat und über ein profundes Erfahrungswissen auch im Umgang mit Schule verfügt. Über ihn laufen sämtliche Organisationen. Er spricht die Konzeption jeweils neu mit „frischen“ Kollegen ab, die teilweise erstmalig dieses Projekt begleiten und aus dem Erfahrungshorizont ihrer Lerngruppe (Klasse) unterschiedliche Weichenstellungen thematisieren. Es hat sich eine selbstverständliche, jährlich wiederkehrende Kooperation ergeben, von der beide Seiten profitieren. Auch dem Museumsort eröffnen sich durch den Multiplikator Schule neue Besuchergruppen (Familienbesuche am Wochenende). Zahlreiche Einzelveranstaltungen werden auf Elternabenden per Information an die Eltern weitergegeben.

Ein sich veränderndes Rezeptionsverhalten von Schülern – Lernmotivation zwischen Anspruch und Wirklichkeit:

Schülerinteressen unterliegen einem ständigen Wandel, Freizeitverhalten, Konsuminteressen verändern sich sozusagen in Permanenz. Mit der rasanten Entwicklung neuer Technologien verschwindet die Kenntnis über deren Prozesse. Ein Knopfdruck zeigt nur noch Ergebnisse, die „Herstellung“ einzelner Produkte ist oft nicht mehr nachvollziehbar. In der Kulturvermittlung ehemals mechanischer oder rein handwerklicher Arbeitsabläufe werden die Herstellungsprozesse wieder sichtbar. Eine Verständnisbrücke zu heutigen hochtechnisierten und unsichtbar gewordenen Produktionsweisen kann somit ansatzweise hergestellt werden.

Schüler aus der heutigen Erfahrungswelt sozusagen abzuholen, indem man diese erst einmal ernsthaft zur Kenntnis nimmt, bedeutet auch mit „ihrer Wirklichkeit“ in Kontakt zu kommen. Von da aus sind viele Fragestellungen möglich, die interessengeleitet weiterverfolgt werden können.

Eine deutlich andere Verstehens- und Motivationshaltung ist aus meiner Erfahrung bei Schülern mit Migrationshintergrund nicht erkennbar. Hier könnte ein abschließender Fragebogen für alle Teilnehmer detaillierter Aufschluss geben. Eine reflektierende und wissensorientierte Auswertung geht auch immer mit einer mehr oder weniger ausgeprägten Schreibkompetenz einher. Das Tagebuch eröffnet hier individuelle Freiräume. Fachbegriffe werden in einem Glossar gesammelt und erklärt. Tätigkeitsbeschreibungen werden unterstützt durch das Sammeln passender Verben. Wortschatzerweiterung geht also einher mit Wissenserweiterung. Dies geschieht aber nicht automatisch. Sie muss durchaus kleinschrittig erarbeitet werden. Der Erlebnisraum „Freilichtmuseum“ bietet viele solcher Ansätze.